

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

Unzeigten lassen bis schüppelstetze oder deren Raum 15 Pf. —
Zeigten Stofflaster die doppelseitige Zeitzeile 40 Pf. Abonnementpreis
10 Pf. mit doppelseitige 10 Pf. durch die Post 10 Pf. 1.00 per Quotient.



für den Mainau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Sessensblatt“

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis und Verlag von
Heinrich Dreißig, Flörsheim a. M., Rentmeisterstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißig, Flörsheim a. M.

Nummer 95.

Samstag, den 14. August 1915.

19. Jahrgang.

Neuer deutscher Luftangriff bei Harwich.

Deutscher Lagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 13. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgeschlagen.

Bei Zeebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug abuntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senthem (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zum Landen.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte.

Am Dawina-Abschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Bei Zeebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug abuntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senthem (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zum Landen.

Die Armee des Generals von Schölkopf machte gestern 500 Gefangene, erbeutete 3 Geschütze und zwei Maschinengewehre.

Bei der Armee des Generals von Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere gefangen genommen, neun Maschinengewehre und ein Pionierdepot erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärchen verfolgenden Truppen haben lämpfend die Gegend von Sokolow und nachdem die Stadt Siedlitz gestern genommen war, den Liwietz-Abschnitt (südlich von Mordy) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in voller Verfolgung.

Bei der Vorbewegung stossen die deutschen Marschäulen auf allen Straße auf die zurückströmende arme polnische Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückweg antraten, mitgeführt worden war, aber, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, im tiefsten Elend freigegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Neuer deutscher Luftangriff auf Harwich.

WTB. Berlin, 13. August (Amtl.)

Unsere Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 12. zum 13. ds. ihre Angriffe auf die englische Ostküste erneuert und hierbei die militärischen Anlagen von Harwich mit gutem Erfolg beworfen. Trotz starker Beschiegung durch die Festigungen sind sie unbeschädigt zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs der Marine (gez.) Behnke.

Die italienische Kriegserklärung an die Türkei

DDP. Rotterdam 12. August.

Die "Times" melden aus Athen, daß die italienischen Befandten die Türkei verlassen haben. Die Kriegserklärung an die Türkei wird wahrscheinlich in Kürze erfolgen.

Die Kundgebung des Reichskanzlers.

DDP. Genf, 12. August.

Mehrere Senatoren und Deputierte forderten nach Kenntnisnahme der "United Press" über die Auseinandersetzung des Reichskanzlers zur Lage den Präsidenten Poincaré auf, die vorausichtliche Wirkung dieser höchst bedeutsamen deutschen Kundgebung auf die neutralen

Staaten abzuschwächen. Schweigen hieße die Friedenssehnsucht der Verbündeten belügen. Man müsse im Gegenteil die ständige Vorbereitung für den Winterfeldzug betonen, weil in Amerika und auch in Afrika die Meinung stark verbreitet sei, daß die in Arbeit gegebenen Munitionsaufträge unverwendet in den Magazinen bleiben würden. Auch der heutige Bericht des Generals Humbert im Argonnerwald läßt die französische Armeepresse unbesiedigt, weil aus ihm hervorgeht, daß General Humbert sich bei Vienne-le Chateau an einer besonders wichtigen Durchbruchsstelle überrennen ließ.

Die Zukunft Russisch-Polens.

Vor dem Kriege gab es für Deutschland keine polnische Frage. Zwar hatte der Reichstag seit seinem Bestehen eine polnische Fraktion, aber sie trat im allgemeinen nicht reichsfeindlich auf, half sogar wiederholt in den Kämpfen um die Mehrung des militärischen Schutzes zur Stärkung des Reichs nach außen hin mit. Anders in Preußen. Hier führten die vom Klerus unterstützten Sonderbestrebungen der polnischen Bevölkerung in den Ostmarken zu scharfen Konflikten mit der Staatsgewalt. Dieser Streit hat seit Beginn des Krieges geruht. Wie 1870 tat der preußische Soldat polnischer Nationalität auch jetzt wieder an der Seite seines deutschen Kameraden seine Pflicht. Im Landtage ist vom Regierungstyp wie von den Vertretern der deutschen Parteien erklärt worden, daß eine Neuorientierung der inneren preußischen Politik gegenüber den Polen ins Auge zu fassen sei. Als Vorläufer diente schon die glatte Erledigung einiger kirchlicher Fragen, wie die rasche Wiederbesetzung des durch den Tod Lisowscis erledigten erzbischöflichen Stuhles von Gnesen-Posen. Durch den Siegeslauf der verbündeten Heere im Osten hat die polnische Frage für uns aufgehört, eine innere preußische Angelegenheit zu sein. Sie hat einen internationalen Charakter bekommen, so daß sich das Deutsche Reich vor einer äußerst schwierige Aufgabe gestellt sieht. Schon ist in den österreichischen Blättern ein Manifest des obersten polnischen Nationalrates erschienen, das die Vereinigung des eroberten russischen Kongresspolens mit Galizien und die Angliederung dieses neuen polnischen Staates an die Donaumonarchie verlangt. In dem eroberten Land selbst sind die Meinungen unter den Polen gespalten. Eine große Anzahl von Magistraten, die in rein russischen Gouvernements begütert sind, war von Anfang an, prorussisch gesinnt und ist es wohl noch geblieben. Für den größten Teil der polnischen Bürger und Bauern sind die verbündeten Heere als Befreier vom russischen Joch erschienen.

Wie das polnische Problem schließlich gelöst werden wird, läßt sich noch leineswegs übersehen. Für die deutsche Politik wird vor allem ein Gesichtspunkt maßgebend sein müssen: Ausreichende militärische Sicherung gegen Osten. Das schließt ein: Trennung der polnischen Gebiete von den russischen. Polnische Einheitswünsche müssen dem Gedanken untergeordnet bleiben, daß ein Schutzmämm gegen russische Invasion errichtet wird. Von allen slavischen Völkern steht das polnische der westlichen Kultur am nächsten. Eben deshalb hat es sich, auch in hundertjähriger Knechtung nach russischen Methoden nicht russifizieren lassen, und es ist höchst bedeckend, daß ziemlich genau mit dem Abschluß der englisch-russischen Entente gegen Deutschland 1908 eine polenfreundliche Richtung in der russischen Verwaltung eingesetzt und daß bald nach Ausbruch des Krieges ein Zarenerlaß den Kongresspolen goldene Zeiten versprach. Wie das gemeint war, haben die Befehle zum Sengen und Brennen beim Abzug der Truppen des Generalissimus Nicolai Nicolajewitsch bewiesen. Eindringlicher konnte der gesamten Bevölkerung des Zarentums Polen die Lust, russisch zu bleiben, nicht ausgetrieben werden. Die nächste Aufgabe wird sein, der Bevölkerung des eroberten Gebietes das Verständnis für den Unterschied zwischen russischer Barbarei und westlicher Kultur zu schärfen.

Eroberung wichtiger Eisenbahnabschnitte.

DDP. Wien 12. August.

Die Armeen Mackensen, Erzherzog Franz Josef,

Koevch und Woyrsch haben östlich der Weichsel und westlich des Bug im Raum nördlich des Wieprz weitere Fortschritte gemacht. Auf ihrem Süßflügel zwischen Wieprz und Bug haben sich die Russen in der Linie Ostrow-Uhruski neuverlich gestellt, um das Nachdringen des rechten Flügels der Heeresgruppe Mackensens zu verhindern. Nordwestlich Koos am Wieprz-Knie leisteten die Russen heftigen Widerstand, der von der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gebrochen wurde. Einen gleichen Widerstand setzten die Russen der über den Narew vorgedrungenen Hindenburg-Armee entgegen. Sie halten noch am oberen Narew, an dem Brückenkopf von Wizna stand. Die Verbündeten durchbrachen die russische Verteidigungslinie östlich der Straße Ostrow-Lomza auf dem Waldgelände bis über 200 Meter ansteigenden Höhenzug des Czerwonybor und drangen in der ungefährten Richtung auf Brianst am nördlichen Bugufer vor. Die Eisenbahnen in dem polnischen Bietet sind in ihrem ganzen Abschnitt schon in den Händen der Verbündeten.

Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 14. August 1915.

1 Eine "falsche" Spionin. Vor einigen Tagen erregte eine ältere Dame, die hier die Kolonialwarengeschäfte besuchte, dadurch großes Aufsehen, daß einzelne Personen behaupteten, die Frau sei ein verkleideter Mann und wahrscheinlich ein Spion. Ganz geschrägte Gerüchte kamen gleich im Umlauf. Die hier Polizei nahm sich des vermeintlichen Spionen an, untersuchte den Fall und siehe es stellte sich ein völlig harmloser Tatbestand heraus. Die Verdächtigte, eine ältere Dame deren Sohn im Felde steht, suchte durch Vertrieb eines Kunsthonigpulvers ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und bei der Ausübung dieser Tätigkeit wurde sie festgenommen. Sie ist in Mainz wohnhaft und auch polizeilich dort gemeldet. Ihre Personalien sind also in bester Ordnung und der Spionagefall damit erledigt.

Fortsetzung der Verlustliste.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Gefreiter Adam Becker, Flörsheim, bisher vermisst war verwundet. Reserve-Jäger-Bataillon No. 4, 2. Kompanie.

Gefreiter Jakob Rühl, Flörsheim, gestorben an seinen Wunden in einem Feldlazarett. Reserve-Fußartillerie-Bataillon No. 36, leichte Munitionskolonne.

Verbot des Drachensteigenlassens.

Das Aufsteigenlassen größerer Drachen hat fürzlich zu Verwechslungen geführt und Anlaß zur Beunruhigung des Publikums gegeben. Der Kommandierende General hat deshalb für den Bezirk des 18. Armeekorps und im Einvernehmen mit dem Gouverneur für den Bezirksbereich der Festung Mainz das Aufsteigenlassen von Ballons und Drachen jeder Art verboten. Verstöße gegen dieses Verbot werden bestraft.

* Eltville, 13. August. Der Diebstahl in der Köln-Düsseldorfer Agentur wurde von dem dort beschäftigten Lehrling ausgeführt. Von dem gestohlenen Geld fehlen 30 M. Der Rest wurde teilweise unter dem Geschäftspunkt versteckt vorgefunden.

* Oberrodd, 13. Aug. Der Fund im Schützengraben. Der Musketier Anton Espanion von hier fand beim Auswerfen v. Schützengräben mit einem Freund aus Rabenscheid 260 Franken in Gold und Wertpapiere von zusammen 30 000 Franken.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag (Mariä Himmelfahrt) Gottesdienst wie jeden Sonntag. Nachmittags 1½ Uhr Muttergottesandacht Kollekte f. d. Peterspfennig.

Montag, 6 Uhr Amt f. d. ges. Peter Hödel.

Dienstag, 6 Uhr 2. Seelenamt für Johann Kaus

6½ Uhr 3. Seelenamt für Gerhard Schäfer.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 15. August 1915. Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Rath. Jünglingsverein. Sonntag Nachmittag 4 Uhr Versammlung mit Vortrag.

Bom Weltkrieg.

Ein neuer Kriegsrat in Calais.

Berlin, 12. August. (Zens. Bln.)

Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus dem Haag tagte in Calais ein neuer Kriegsrat der Verbündeten. Mehrere Vertreter des russischen Generalstabs waren anwesend. Wie verlautet, bildet die Offensive auf der Westfront den Hauptgegenstand der Beratungen.

Erschöpfe Friedensvorschläge.

WTB Berlin, 12. August. (Nichtamtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von London aus wurde neuerdings die noch mit allerlei phantastischen Einzelheiten ausgeschmückte Nachricht verbreitet, die deutsche Regierung habe in der vergangenen Woche durch Vermittlung des Königs von Dänemark in Petersburg Friedensvorschläge gemacht, die von der russischen Regierung zurückgewiesen worden seien. Die Nachricht beruht auf Erfüllung. Die deutsche Regierung weist vernünftige Friedensangebote, wenn ihr einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht a limine zurück. Ihrerseits Friedensvorschläge zu machen, wird die Zeit gekommen sein, wenn sich die feindlichen Regierungen bereit zeigen, das Scheitern ihres kriegerischen Unternehmens gegen uns anzuerkenmn.

Sondersiedensgerüchte.

WTB Petersburg, 12. August. (Nichtamt.)

Die „Nowoje Wremja“ meldet, daß Deutschland in völliger Verkenntung der Stimmung Russlands tatsächlich den Versuch gemacht habe, durch ein bekanntes deutsches Bankinstitut Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Russlands anzutippen. Die Vermittlerin habe zu verstehen gegeben, daß die deutsche Regierung bereit sei Polen und Kurland zu räumen und Galizien und die Dardanellen Russland zu überlassen, wenn der Türkei Ägypten zugesichert werde und Deutschland freie Hand gegen die Verbündeten Russlands erhielte.

(Bei dem deutschen Verbot der Erörterungen von Friedensbedingungen wäre es sehr angebracht, wenn das offiziöse Bureau derartige Meldungen selbst mit einem Kommentar versehen würde. Red.)

Ein neuer Reichskredit von 10 Milliarden.

WTB Berlin 12. August. (Nichtamt.)

Dem Vernehmen nach wird in dem heute vom Bundesrat angenommenen Entwurf des Gesetzes für die Feststellung des Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1915 ein neuer Kredit von 10 Milliarden Mark gefordert.

Allgemeiner Pessimismus in der Entente.

Lugano, 10. Aug. (Tel. Ctr. Bln.)

In Rom liegen schlechte Nachrichten über die Verhandlungen des Vierverbandes mit Griechenland vor. Nicht nur Gunaris lehne jedes Nachgeben gegenüber Bulgarien ab, auch Venizelos scheine der gleichen Ansicht zu sein. Sonnino lege jetzt das Schwergewicht der Verhandlungen auf Annahme der Vereinbarungen zwischen Sofia und Belgrad, fürchte aber Serbien mache Schwierigkeiten in Bezug auf Monastir.

In dem allgemeinen Pessimismus bleibe nur noch die Hoffnung auf Rumänien. Der offiziöse „Mefagero“ spricht allerdings nur noch von der „Neutralität des ganzen Balkans.“

Die spanischen Geistlichen für Deutschland.

WTB Paris, 7. August. (Nichtamtlich.)

Der Madrider Korrespondent des „Temps“ meldet, daß die Geistlichkeit in Spanien eine eifige Tätigkeit zu Gunsten Deutschlands betreibe. Einige Geistliche hätten in der Predigt empfohlen, Sammlungen für Deutschland zu veranstalten. Die linksstehende Presse nehme gegen diese Werbetätigkeit scharf Stellung.

Schafft eine zweite Gemüse-Ernte

im Herbst, hilft alle mit, die ihr dazu in der Lage seid. Geeignet für Herbsternte sind Spinat, Grünkohl, Gelberüben, Kohlrabi, Mairüben &c.

Schwere französische Verluste auf Gallipoli.

DDP. Athen, 10. Aug.

Außerordentlich schwere Verluste hat eine französische Division nach Meldungen aus Tenedos bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli erlitten. Bei ihrem Vorrücken gegen die türkischen Stellungen mußten sie über vier Reihen von Minen hin. Als sie durch das Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen wurden, wurden die Minen zur Explosion gebracht und die Division blieb den größten Teil ihrer Mannschaft ein. Tot oder verwundet lagen sie vor den türkischen Stellungen.

Englands Invasionssucht.

DDP. Amsterdam, 10 Aug.

In einer Rede die James Lowther, der Sprecher des englischen Unterhauses in Blaughall (Suffolk) hielt, sagte er, niemand wisse was die Zukunft bringen wird. Viele Leute seien der Ansicht, daß die nächsten Monate große Ereignisse bringen würden, darunter vielleicht auch eine feindliche Landung an Englands Küste. Sollte diese sich ereignen, so würden die vom Feinde angewandten Mittel rücksichtslos sein. Er würde mit den neuesten tödlichen Maschinen kommen und Pläne haben, wie sie sich ein menschliches Gehirn kaum denken könne.

Bom Sultan.

WTB Berlin, 10. August. (Nichtamtlich.)

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In der ausländischen Presse werden angebliche Äußerungen des Sultans verbreitet, die dieser nach den Mitteilungen einer hiesigen Zeitung dem Geheimrat Professor Dr. Israel gegenüber getan haben sollte. Wie wir durch Rücksfrage bei Israel feststellten, sind seine Mitteilungen in einigen Punkten ungenau wiedergegeben, insbesondere auch die Äußerung des Sultans. Der Sultan gab lediglich seinem schmerzlichen Bedauern darüber Ausdruck, daß Italien sich trotz der freundlichen Beziehungen zur Türkei auf die Seite unserer Gegner geschlagen habe. Als ein Auftrag an den Kaiser hat Professor Israel die Äußerung des Sultans nicht aufgefaßt. Wir können bestätigen, daß Professor Israel der deutschen Regierung politische Mitteilungen seitens des Sultans nicht überbracht.

Vermischtes.

Ein Bundesgenosse, der die Deutschen nicht im Stiche läßt, ist der Humor. Es ist im hohen Maße erstaunlich, daß wir dies an einem deutschen Witzblatt, den Meggendorfer-Blättern, feststellen können, von denen nunmehr fast ein Jahr lang Kriegsnummern erschienen sind. Gediegen und durchaus anständig, wie dieses künstlerische Witzblatt schon vor dem Kriege gewesen ist, hat es sich seiner Überlieferungen getreu, auch während des Krieges bewährt, und viel Freude und heitere Zerstreuung dem deutschen Heim und unseren tapferen Feldgrauen draußen gebracht. Man kann sich wohl vorstellen daß der verwickelte Apparat, dem die Herstellung einer in den verschiedensten graphischen Verfahren gedruckten und in stattlicher Auslage erscheinenden Zeitschrift, wie die Meggendorfer-Blätter, ihr regelmäßiges Erscheinen verdankt, durch den Kriegszustand nicht ganz unberührt geblieben sein kann. Wenn sie trotzdem nach einjähriger Kriegsdauer sich gegen früher noch durch die regelmäßige Hinzufügung einer vierseitigen, mit „Kriegschronik“ überschriebenen Beilage bereichert zeigt, so kann man hieran nur wieder eines jener Symptome sehen, die unseren Feinden zu denken geben sollten. Die innere und äußere Widerstandskraft des deutschen Volkes ist ebenso unerschöpft wie auch die Quellen des deutschen Humors nicht versiegt sind.

* Höchst a. M., 8. August. Die Stadt hat den Verkaufspreis für neue Kartoffeln auf 60 Pfennig für 10 Pfund herabgesetzt.

— Höchst a. M., 9. August. In einem Arbeitsraum der Farbwerke entstand in der Nacht zum Sonntag eine Explosion, durch die das Gebäude erheblich beschädigt wurde. Von den in dem Gebäude beschäftigten Arbeitern erlitten drei leichtere und einer schwere Verletzungen.

Geisenheim. In der hiesigen Maschinenfabrik gerieten sich zwei Lehrbuben in die Haare. Schließlich warf der eine seinem Gegner eine — Granate, allerdings ungefüllte, an den Kopf. Trotzdem war die Wirkung doch derartig, daß der Getroffene in schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Amtliches.

Verordnung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichsanzlers vom 26. März 1915 (R.-G.-Bl. S. 183), betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimme ich im Einverständnis mit den zuständigen stellvertretenden Generalkommandos für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist am Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vorhergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Anker — 17,175 Liter zu verstehen.

§ 3. Den ausschließlich Branntwein verschäfrenden Wirtschaften ist der Ausschank und Kleinhandel auch an den übrigen Tagen von abends 8 Uhr bis zum nächsten Vormittag 10 Uhr untersagt.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen finden keine Anwendung auf den Verkauf von Branntwein oder Spiritus durch Apotheken zu Heilzwecken.

§ 5. Der Verkauf von Branntwein und Likör an Angebrunnen ist untersagt.

§ 6. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likör ist verboten:

a) an Militärpersonen auf deren Transport nach dem Kriegsschauplatz und am Tage vor ihrem Abmarsch,

b) an verwundete, frische und in der Genesung befindliche Militärpersonen, besonders an die, die in Lazaretten und Genesungsheimen untergebracht sind.

c) an Mannschaften und Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes am Tage der Kontrollversammlung.

d) an die zur Musterung und Aushebung sich stellenden Wehrpflichtigen am Tage ihrer Gestellung, wie am Tage zuvor.

§ 7. Der Regierungspräsident ist berechtigt, in einzelnen besonderen Fällen Ausnahme von der Bestimmung des § 1 zuzulassen.

§ 8. Zu widerhandlungen werden gemäß § 3 der eingangs bezeichneten Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 21. Juli 1915.

Der Regierungspräsident.
v. Meister.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 7. August 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juli 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unanmesslich hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraussetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraussetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt s. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfälscht;

3. wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;

4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Berurteilungen wegen Zu widerhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando bzw. Gouvernement öffentlich bekannt gemacht.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister Laud.

Beläutmachung.

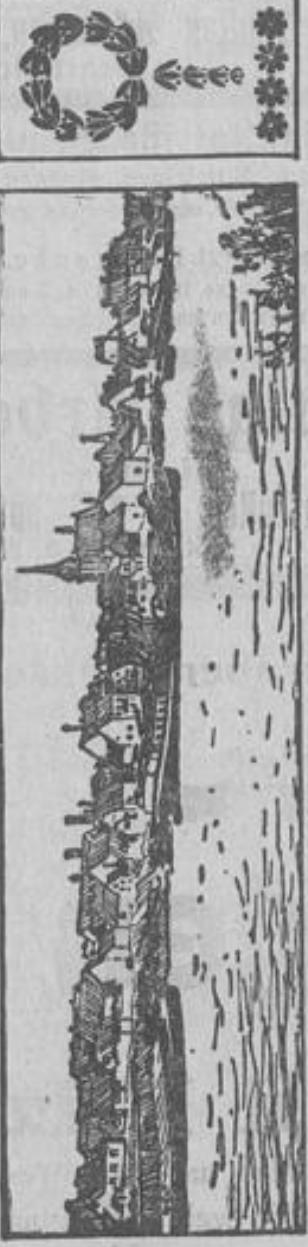
Ich mache darauf aufmerksam, daß die für den hiesigen Kreis unter dem 22. März ds. Jrs. seitgezettelten Höchstpreise für Speise-Kartoffeln und zwar Ml. 5.— pro Zentner und im Kleinhandel 11 Pfsg. pro Kg. heute noch gültig sind.

Weigert sich ein Besitzer von Kartoffeln sie trotz vorhergegangener Auflösung zu den vorgenannten Höchstpreisen zu verkaufen, so ist der Gemeindevorstand berechtigt den gesamten Vorrat, soweit er nicht nachweislich für den eigenen Bedarf des Besitzers nötig ist, zu beschlagnahmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu verkaufen. Zu widerhandlungen gegen die vorgenannten Bestimmungen, insbesondere auch die Verheimlichung von Vorräten, werden nach § 4 des Gesetzes von 4. August 1914 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Flörsheim den 1. Juli 1915

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.



Im Weltbrand.

Original-Kriegsroman aus einer Zeit von Rudolf Zollinger.

(3. Fortsetzung.) Nachdruck verboten. Wille Rechte vorbehalten.)
Als Mondlicht nördliche Silberger Schleier schimmerete zu seiner Rechten auf, und er glaubte die Umrisse einer schlanken Gestalt zu erkennen, die nach seinem Empfanden nur die der mit allen Gütern des lieben Friedens erträumen können, als es sich da zu Groß Leutholds Füßen ausbreitete. Für die Dauer von Dierthal stunden vergaß er, denn auch ganz und gar, daß durchs jenseits bisches Partie alle Schrecknisse des männernordenden Krieges seinerwarteten, und alle seine Gedanken waren nur bei dem Wunderbaren, das sich heute in seinem Leben abgetragen, bei seinen in nichts geflohenen Gedesträumen und seinem herfürn. So soll der rätselhaftesten Widersprüche ist das menschliche Herz. So daß er, wenn die Gegenwart Sibrias vorhin die Grausamkeiten Südens bereit hatte, jetzt in Schmückt nach ihr heimische Verteilte, daß er flog wegen seines Benehmen und sich bitter anklage, die Gefenheit zu einer Ausprägung unter vier Augen verfaßt zu haben, die sie ihm auf eine geflüsterte Bitte hin wahrheitlich nicht verlagt haben würde. Er hinsichtlich nach einem Wort der Beschäftigung aus ihrem Munde, nach einem därtlichen Händedruck, einem lieblichen Bild, auch wenn er ihn in der Gewißheit hätte hinnehmen müssen, daß es in diesem Leben der letzte sei.

So sehr erregte ihn dieser Wunsch über die eigene Unbegreifliche Toreheit, daß ihm das Herz in ungelenken Schlägen gegen die Rippen hämmerte, und doch ihm plötzlich die Fuge des Zimmers ganz unerträglich wurde.

Unten im Herrenhause war es inzwischen ganz still geworden, und er durfte bereits mithören, daß sich auch die anderen bereits zur Ruhe begeben hätten. Dortum beschloß er zu verjagen, ob sich noch in den Part hinausgelangen ließe. Denn er wußte, auf einem einfaichen Spaziergang felschte die Ruhe zu finden, nach der er hier oben vergeblich rang.

Auf den Treppenstufen verließ er sein bißt neben der Treppe gelegenes Zimmer und legte seine Hand auf die kleine einer Tür, die nach seiner Orientierung ins Freie hinausführten musste. Sie erwies sich als unverstopflich, und keine Rührung hatte ihn nicht geblüht. Er war an einen Gelenkausgang gekommen, von dem ein Raum in den Garten hinaufführten.

Der kleine Raum trat er in die mondheile, törichte Grottenmacht hinaus. Aber noch ehe er in die grüne, geheimnisvolle Grotte wie festgebonnt sein Fuß. Denn etwas Sichtes, das nur ein helles Frauengewand sein konnte,

„Wirklich? Ist es Ihnen lieb, gnädiges Fräulein? Ich hätte eigentlich guten Grund gehabt, das Gegen teil zu vermuten.“ „Warum? – Sind wir nicht als Freunde geschieden? Und haben wir uns nicht als Freunde vereinbart?“ „Nun ja — man mag es so nennen! Obwohl — ich Nein, machen Sie keine Einschränkung —“

bitte Sie darum! Sie können nicht ahnen, wie sehr Sie mir damit tun würden! Sie soll ich mich bannen, flammern, um stark zu bleiben, wenn ich fürchtern müßte, Ihre Freundschaft — das heißt doch woh! auch Ihre Macht verloren zu haben.“ „Sie sprach gar nicht patetisch, sondern beinahe Geiste bis in Ihre innersten Geisen aufzuwühlen.“ „Was kann Ihnen an dem einen oder dem andern gelegen sein, Fräulein von Raven? Sie sind die glückliche Braut eines andern — ich bin Ihnen nichts. Da können Sie sich über meine gute oder schlechte Reinigung doch wahrlich leicht genug hinwegsetzen!“ „Sie sind grauauer, als Sie es ahnen mögen. Über ich glaube trocken nicht, daß ich mit in dem Beratzen auf Ihre Mitterlichkeit gekräut habe. Oder wollen Sie wirklich, daß ich mich einer Stunde schämen soll, die ich bis jetzt als die törichtste meiner Lebenserinnerungen bewahren zu dürfen hoffe?“ Er fühlte sich von nie gefannten Schauern durchtiefelt, aber er schwang sich dennoch zur Härte.

„Ich ohne nicht, welche Stunde Sie meinen können,“ erwiderte er mit heiser flügelter Stimme. „Denn daß Sie dabei an — an unsere leife Unterhaltung am Seegefaßade denten, kann ich doch wohl unmöglich annehmen! So eingelößt bin ich, wahrlieb nicht!“

„Sie wollen mich quälen! Und vielleicht haben Sie ein Recht dazu. Aber auch die Rechte des Beleidigten haben Ihre Grenzen! Die Grenzen wenigstens, die die Großmutter Ihnen nicht!“ „Ich will nicht, daß Sie von einer Beleidigung interpretieren. Denn nicht als solche habe ich aufgefaßt, was Sie mir getan. Über wie soll ich das, was Sie eben von einer törichten Erinnerung sagten, in Liebesvereinigung bringen mit Ihrem Verhältnis — und vor allem mit Ihrer Flucht, die mir sogar das Almosen einer lieben Mutter sprache verweigerte?“

„Bleibe ich habe ich unrecht gehandelt, als ich mich dieser Ausprache entzog. Und doch weiß ich nicht, ob ich heute in der nämlichen Lage anders handeln würde. Denn Sie dürfen nicht vergessen, daß es sich damals doch nicht um Sie handte, sondern auch um mich. Ist Ihnen über Ihrem Zorn gegen mich niemals der Gedanke gekommen, daß ich geflohen sein könnte, weil nun, weil ich mir nicht die Fähigkeit atraute, stark zu bleiben, wenn ich Ihnen noch einmal Blüte in Augen gegenüberstand?“

„Heute aber sind Sie Ihrer Stärke sicher — nicht wahr? Heute haben Sie die Ausprache nicht mehr zu fürchten?“ „Nein,“ erwiderte sie einfach. „Denn heute gibt es etwas, das mich gegen jede Schwäche wappnet.“ „Und das ist?“

„Das ist, daß der Mann, dem ich angehöre, vor dem Feinde steht — doch er vielleicht schon morgen auf dem Felde der Ehre sein Blut dachingen kommt in solcher Lage die Kreuze zu tragen.“ Eine so schlichte Größe war in ihrer Erwiderung alle Massen des Grossen und des tödlich geträumten Selbstgefühls entflossen. Ehe Hertha es zu hindern vermochte, hatte er sich niedergebeugt und einen Zügel des leichten Todes, das ihre Schultern verhüllte, an seine Lippen gebracht.

„Ja,“ erwiderte sie überflüssig. Er brauchte sich darum freilich noch nicht für einen Bettler zu halten; denn ein Großheim, dessen einziger Ruhm verwandter er ist, wird ihm ohne Zweifel all seinen Besitz hinterlassen. Aber dieser Großheim kann trocken hohem Alters noch Jahre leben, und bis dahin ist Goethard tatsächlich ein armer Mann, der ließ Einschränkungen anstrengen und vielleicht sogar Schäden machen muß.“

(Fortsetzung folgt.)

„Nein. Warum lollen Sie es mir nicht sagen — jetzt, da es nicht mehr geschieht, um mich zu gewinnen und um mich irremachen in der Erfüllung meiner unablässlichen Pflicht! Ich bediene mich ja gar nicht Ihnen zu erwidern, daß Ihre Siecle mir das größte Erbliche Glück bedeuten würde, wenn ich noch ein Recht hätte, über mich zu verfügen.“

„Hertha! Und es gibt keine Möglichkeit —“ „Es gibt keine — warum sollten wir uns töricht darüber täuschen? Ein Wort ist ein Wort. Und noch würde Goethard mich auf der Stelle freigegeben haben. Über ich möchte nicht frei sein um den Kreis meiner Selbstsicht, so wenig Sie es seit mögen, Groß!“ „Mit die Danteschuld, von der Sie mir an Ihrem Briefe schrieben, denn wirklich so groß, daß sie auf keine andere Weise abgetragen werden könnte als durch die Hungabe Ihrer Berlin und Ihres Lebensbilds?“

„Warum soll ich Ihnen nicht sagen, worin Sie bestellt?“ Sie werden ja nicht zum Herrräder meines Geheimnisses werden. Mein Vater war nur vom Untergange bedroht. Ein Gläubiger, seines verstorbenen Bruders, ohne Zweifel ein betrügerischer Schurke, wollte gewisse in seinem Besitz befindliche Dokumente dazu benutzen, eine angeflossene alte Forderung einzutreiben, zu deren Erfüllung mein Vater auch mit der Hingabe seines ganzen Vermögens nicht imstande gewesen wäre. Der Prozeß war bereits im Gang, und ich weiß, daß mein Vater den mit Sicherheit bevorstehenden ungünstigen Ausgang, der die Arbeit seines ganzen Lebens bestürzte, nicht abwehren konnte. „Ich, ich ahnte etwas Derartiges. Ihr Herr Vetter hat also im trüfflichen Augenblick, mit der benötigten Summe ausgeschlossen, um Sie damit zu gewinnen? Ein gutes Geschäft, das muß ich sagen!“

„Es ist mir um Ihren Vater den Gegenstand gewesen. Ohne mein Vorwissen, ohne daß außer seinem Gläubiger auch nur ein einziger Mensch etwas davon ahne, würde mich ja noch schwerer treffen als meinen Vater. Nein, es war nicht so, wie Sie glauben, und es handelt sich nicht um einen Idiotenfeind. Es ist mir um Ihren Vater den Gegenstand gewesen. Ohne mein Vorwissen, ohne daß außer seinem Gläubiger auch nur ein einziger Mensch etwas davon ahne, würde mich ja noch schwerer treffen als meinen Vater.“

„Heute aber sind Sie Ihrer Stärke sicher — nicht wahr? Heute haben Sie die Ausprache nicht mehr zu fürchten?“

„Nein,“ erwiderte sie einfach. „Denn heute gibt es etwas, das mich gegen jede Schwäche wappnet.“

„Das ist, daß der Mann, dem ich angehöre, vor dem Feinde steht — doch er vielleicht schon morgen auf dem Felde der Ehre sein Blut dachingen kommt nicht in Berührung, einem Manne in solcher Lage die Kreuze zu tragen.“ Eine so schlichte Größe war in ihrer Erwiderung alle Massen des Grossen und des tödlich geträumten Selbstgefühls entflossen. Ehe Hertha es zu hindern vermochte, hatte er sich niedergebeugt und einen Zügel des leichten Todes, das ihre Schultern verhüllte, an seine Lippen gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

„Verdien Sie mir!“ bat er. „Ich verdien es wohl gar nicht, daß Sie so zu mir sprechen. Nur die einzige Entschuldigung, die es für mich gäbe, darf ich mit ja nicht berufen.“

„Es bedarf keiner Entschuldigung, und doch — und doch hätte ich Sie gerne gehört.“

„Soll ich Ihnen also noch einmal sagen, daß ich Sie liebte?“ Sie läutete den Kopf. „Davon kann nicht die Rede sein. Selbstverständlich würde Goethard mich auf der Stelle freigegeben haben. Über ich möchte nicht frei sein um den Kreis meiner Selbstsicht, so wenig Sie es seit mögen, Groß!“

„Mit die Danteschuld, von der Sie mir an Ihrem Briefe schrieben, denn wirklich so groß, daß sie auf keine andere Weise abgetragen werden könnte als durch die Hungabe Ihrer Berlin und Ihres Lebensbilds?“

„Warum soll ich Ihnen nicht sagen, worin Sie bestellt?“ Sie werden ja nicht zum Herrräder meines Geheimnisses werden. Mein Vater war nur vom Untergange bedroht. Ein Gläubiger, seines verstorbenen Bruders, ohne Zweifel ein betrügerischer Schurke, wollte gewisse in seinem Besitz befindliche Dokumente dazu benutzen, eine angeflossene alte Forderung einzutreiben, zu deren Erfüllung mein Vater auch mit der Hingabe seines ganzen Vermögens nicht imstande gewesen wäre. Der Prozeß war bereits im Gang, und ich weiß, daß mein Vater den mit Sicherheit bevorstehenden ungünstigen Ausgang, der die Arbeit seines ganzen Lebens bestürzte, nicht abwehren konnte. „Ich, ich ahnte etwas Derartiges. Ihr Herr Vetter hat also im trüfflichen Augenblick, mit der benötigten Summe ausgeschlossen, um Sie damit zu gewinnen? Ein gutes Geschäft, das muß ich sagen!“

„Es ist mir um Ihren Vater den Gegenstand gewesen. Ohne mein Vorwissen, ohne daß außer seinem Gläubiger auch nur ein einziger Mensch etwas davon ahne, würde mich ja noch schwerer treffen als meinen Vater. Nein, es war nicht so, wie Sie glauben, und es handelt sich nicht um einen Idiotenfeind. Es ist mir um Ihren Vater den Gegenstand gewesen. Ohne mein Vorwissen, ohne daß außer seinem Gläubiger auch nur ein einziger Mensch etwas davon ahne, würde mich ja noch schwerer treffen als meinen Vater.“

„Heute aber sind Sie Ihrer Stärke sicher — nicht wahr? Heute haben Sie die Ausprache nicht mehr zu fürchten?“

(Fortsetzung folgt.)

